

Das „Jüdische Volksblatt“ ist kein
Sonderblatt sondern als Gesamt-
ausgabe zu betrachten. Der Inhalt
ist kultur- und sozialpolitisch
orientiert. Der Abonnent erhält
in jedem Heft eine Anzahl von
Illustrationen und in der Beilage
eine Anzahl von Photographien.
Der Abonnent erhält außerdem
eine Anzahl von Sonderausgaben
und eine Anzahl von Sonderheften.
Der Abonnent erhält außerdem
eine Anzahl von Sonderausgaben
und eine Anzahl von Sonderheften.

Jüdisches Volksblatt

Freitag, 24. VI. 1921.

Keren Hajessod.

Professor Einstein über den Zweck
der Amerikareise.

Professor Einstein ist während seines Auf-
enthaltes in England beachtet worden. Er hielt
Vorlesungen in der Universität von Manchester, die
ihm zum Ehrendoktor ernannte, sowie im King's
College, in London. Beide Vorlesungen vereinigen
den Geist der englischen geistigen Welt. In
einem Interview mit dem Korrespondenten des
„Daily Express“ äußerte Einstein über den Zweck
seiner Amerikareise, daß sie nicht der Relativitätstheorie
gewidmet sei, sondern einer anderen
Sache, die ihm sehr am Herzen liegt, dem Zionismus.
Er sei mit seinem ganzen Herzen an der
Errichtung einer Universität in Jerusalem inter-
essiert und es seien bereits die praktischen Sicher-
heiten für eine medizinische Fakultät geschaffen.

Keren Hajessod in Amerika.

Die Aktion für den Keren Hajessod in Ame-
rika hat neuerdings eine gewaltige Ausdehnung er-
fahren. Die Keren Hajessodorganisation arbeitet
nunmehr in größtem Eile und mit gutem Erfolge.
Die von Seiten der bisherigen Exekutivkomitee der ame-
rikanischen Landesorganisation bereiteten Schwierig-
keiten sind mit dem Sturz dieser Exekutive
fortgefallen und mit zwei Drittel Mehrheit auf
der Konvention in Cleveland das Vertrauen votum
verweigert wurde. Der neuen Leitung gehört der
Keren Hajessod-Beitrag für New York, Richter
Rosenblatt an. Samuel Untermyer teilte auf der
Konvention mit, daß er das Präsidium des Keren
Hajessod-Komitees für Amerika übernommen habe.
Große Erfolge hatte ferner von Frau Dr. Weiz-
mann eingerichtete Sammelaktion, der schon
außerordentlich viel Schmutz zugegangen ist.

Die englische Palästina-Politik.

In einer Kommissionsitzung des englischen
Unterhauses vom 14. Juni gab Churchill,
Staatssekretär für die Kolonien, seine lang er-
wartete und wiederholt versprochene Erklärung über
die Politik der britischen Regierung im Mittleren
Orient ab. Wir heben den offiziellen Bericht über
die Sitzung, die für uns vieles wichtige gebracht
hat, Churchill begann:

„Ich muß heute zum Ausgangspunkt die
Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten wählen,
welche England im Mittleren Orient übernommen hat und die ich im Ein-
klang mit der Politik der Regierung zu erfüllen
bestrebt bin. Während des Krieges eroberten uns
sere Armeen Palästina und Mesopotamien. Sie
legten diese beiden Provinzen des türkischen
Reiches. Sie brachten die Araber n. Landesbewoh-
ner zum Aufstand gegen die Türken. Wir haben
die türkische Verwaltung auf, und als die Armeen
vordrangen, setzten wir an ihrer Stelle eine Mi-
litarverwaltung ein. Um die Mitwirkung eines
möglichst großen Teiles der Landesbewohner zu
erhalten, gab man Zusagen, die türkische Herr-
schaft würde in diesen Gegenden nicht wieder ein-
geführt werden. Neben diese Zusage ist nicht zu
freuen. Sie erfolgte durch Lord Harding, durch
Sir Percy Scott und durch General Maude und
sie wurden während des Krieges von Seiten des
englischen Ministerpräsidenten ausgesprochen. 2. Um
die Unterstützung der Araber gegen die Türken zu
gewinnen, machten wir gemeinsam mit unseren
Verbündeten während des Krieges eine weitere
Reihe von Versprechungen den Arabern
gegenüber. Wir sagten ihnen durch die Person
des Königs Hussein und derjenigen, die sich um
ihn versammelten, die Wiedererrichtung der
arabischen Nation n. so weit als möglich die Wi-
derherstellung arabischen Einflusses und Aufsehens
in den eroberten Provinzen oder, wie wir sie nen-
nen, der befreiten Provinzen, zu. Auch über
diese Zusagen gibt es keinen Zweifel. Mit Bezug
auf Palästina wurde ein drittes Verspre-
chen von sehr wichtigem Charakter von Seiten der
Regierung durch meinen sehr ehrenwerten Freund,
den Präsidenten des Staatsrates (Mr. Balfour)
am 2. November 1917 gemacht, wonach Groß-
britannien im Falle des Erfolges im Kriege seine
Lehen Kräfte gebrauchen wolle, um ein jüdi-
sches nationales Heim in Palästina zu
errichten. Das war die Lage und das waren
unsere Verpflichtungen, als der Krieg endete.

Nach der schicksalvollen Kriegszeit treten wir
in die schwierigere Zeit der Friedensverhandlungen
ein. Die Grundfrage für die Verteilung über die
eroberten türkischen Provinzen und über die deut-
schen Kolonien unter den siegreichen Verbündeten
wurden vom Obersten Räte entschieden, der wäh-
rend des Jahres 1919 in Paris tagte, und seine
Beschlüsse wurden in die Verträge von Versailles
und St. Germain und in die Völkerbundakte aufge-
nommen. Diese Verträge wurden für Großbritan-
nien durch das damalige Kriegskabinett gebilligt
und ihre Bestimmungen wurden durch das Par-

lament angenommen oder gutgeheißen. Unter den
aus diesen Verträgen folgenden Entschliessungen
haben wir feierlich vor der ganzen Welt die Ziel-
setzung einer Mandatarmacht für Palästina und Me-
sopotamien angenommen. Dies ist eine sehr ernste
Verantwortlichkeit. Es ist nicht bloß eine for-
male Verantwortlichkeit, sondern eine wirkliche
Verantwortung. Wir sind zurzeit im Besitze die-
ser Länder. Wir haben die einzige Regierungs-
form, die dort bestand, zerstört. Wir haben den
Bewohnern die Versprechungen gemacht, die ich
oben aufgezählt habe, und wir müssen uns be-
mühen, unsere Pflicht zu tun, und uns auf nicht-
terne und ehrenhafte Weise zu halten und Ver-
pflichtungen einzulösen, in die wir mit offenen
Augen eingetreten sind. Wir können nicht diese
Bemühungen leichtfertig zurückweisen. Wir kön-
nen nicht leicht machen, unsere Kräfte an die
Armen zu marschieren und die Landesbewohner, für
deren Sicherheit und Wohlbefinden wir uns selbst
in der öffentlichen feierlichen Weise verpflichtet
haben, einer Anarchie und Verwirrung schlimmerer
Sorte zur Beute lassen. Wir können nicht nach
dem, was wir gesagt und getan haben, die Juden
in Palästina von den Arabern mißhandeln lassen,
die gegen sie aufsteht, werden, wir können auch
nicht die große und historische Stadt Bagdad mit
andere Städte und Ortschaften in Mesopotamien
den Forderungen der wilden Beduinen der Wüste
aussetzen. Ein solches Vorgehen würde nicht in
Einklang mit der Anschauung sein, die das briti-
sche Parlament bis heute jederzeit von seiner
Pflicht angeht. Es würde auch nicht im Ein-
klang mit dem Ansehen stehen, das unser Land
sich immer bemüht hat zu gewinnen und zu
erhalten.

Es ist zwecklos, Zeit und Energie zu ver-
schwenden, um in diesem Stadium darüber zu be-
harrern, ob wir klug oder unklug waren, als wir
die Verpflichtungen eingingen, die ich aufgezählt
habe, als wir im Kampfe des großen Krieges die-
sen und jenen Weg verfolgten, für unser Leben
kämpften und gegen unsere Feinde bald da und
bald dort, wo es am besten schien, anzukommen
suchten, gewonnen wir den Sieg der Waffen und
belasteten uns mit den Verantwortlichkeiten, die
so oft dem Sieger anhängen. Wir sind verpflich-
tet, einen ehrlichen, aufrichtigen, geduldbigen und
entschlossenen Versuch zu machen, unsere Verpflich-
tungen einzulösen, und ob dieser Weg nun populär
oder unpopulär ist, ich bin sicher, es ist der ein-
zige Weg, den irgend eine britische Regierung
oder ein britisches Parlament schließlich selbst für
genaubar halten wird. Ich sage, eine ehrliche, ge-
duldbige und entschlossene Anstrengung. Ich gebe
zu, daß die Verwirklichung nicht unbegrenzt ist;
ich gebe zu, daß ein Punkt erreicht werden kann,
wo wir etwa erklären müßten, daß wir einen
Mißerfolg hatten und daß wir nicht mehr das
Recht hätten, von den britischen Steuerzahlern
weitere Opfer zu verlangen; daß die Bedingungen
unserer Finanzen oder unserer militärischen
Einkünfte so wären, daß wir nicht mehr tun
könnten. Das wäre ein sehr erniedrigendes und
trübseliges Resultat, und nach sorgfältigen mit-
telst glaube, ganz unvorstellbaren Umständen
der ganzen Materie glaube ich nicht, daß es
richtig wäre, in diesem Augenblick zu sagen, wir
stünden vor dem Mißerfolg oder unsere Hilfsquel-
len seien uns nicht in den Stand, unsere Ver-
pflichtungen zu erfüllen. Ich glaube das Gegen-
teil. Nach allen Tatsachen die wir heute sehen,
zu urteilen, ist es unsere Pflicht, anzuharren
und ich hoffe, daß wir durch Ausbilden einer
ehrenhaften, regulären und letzten Endes erfolg-
reichen Auswanderung unserer Angehörigen finden
werden. Aber wenn wir Erfolg haben sollen,
wenn wir die Befriedigung des Widerstandes ver-
meiden sollen, wenn wir unsere Unternehmungen
zu einem befriedigenden Abschluß bringen sollen,
heißt die fundamentalste Bedingung, der einzige
Schlüssel in der Herabsetzung der Ausgaben in
diesen beiden Ländern ist innerhalb vernünftiger
und praktikabler Grenzen. Darum habe ich mich
dieser Ermahnung zunächst vor allem andern zu-
gewandt und darauf will ich zuerst die Unmerk-
samkeit der Kommission heute lenken.

Wollte ich auch nebenbei sagen, wie ich in
diesen Aufgabenkreis gekommen bin. Ich fand es
am Kriegsende als unvollständig, die militärischen
Reduktionen, die in Mesopotamien verlangt wor-
den, durchzuführen, weil diese Reduktionen abhän-
gen von politischen Aktion abhängen und diese po-
litische Aktion von anderen Staatsdepartementen
durchgeführt wurde. Darum drängte ich beson-
ders stark darauf, daß die ganze Verantwortung
für den Mittleren Orient einem einzelnen Mini-
ster mit direkter Verantwortlichkeit dem Parla-
ment gegenüber übertragen und daß ein beson-
deres Amt aufgestellt werde, welches dem Parla-
ment genau zeigen sollte, bis zu welchem Maße
es mit Bezug auf die Angelegenheiten des Mit-
leren Orients einmüßig ist. Das ist nun in der
vollständigen Einklang mit dem Ministerpräsi-
dent. Unter diesen Umständen beschloß das Kabinett
ein Departement für den Mittleren Orient zu

schaffen, dieses Departement dem Kolonialamt zu
unterstellen sowie ein besonderes Budget aufzu-
stellen. Ich hatte sicherlich niemals die Absicht
über den Wunsch, selbst der verantwortliche Mini-
ster zu werden. Als andererseits mein sehr ehren-
werter Freund, der Ministerpräsident, mich auf
das dringende bei verschiedenen Gelegenheiten
anforderte, diese Aufgabe auf mich zu nehmen,
fühlte ich, daß ich dies kaum ablehnen konnte, mit
Rücksicht auf die Anschauungen, die ich ausgedrückt
habe, und auf ihre Annahme durch meine Kol-
legen und der Regierung. Dies ist die Erklärung
dafür, wie ich mich heute mit dieser Angelegen-
heit befaßt finde.

Sobald ich im Zimmer die Bildung eines De-
partements für den Mittleren Orient verabschiedet
hatte, suchte ich durch telegraphische Verbin-
dungen mit den militärischen und zivilisatorischen
in Mesopotamien eine Politik des Abbaues aus-
zuarbeiten. Darum ging ich dann auch mit Zu-
stimmung des Kabinetts nach Kairo und berief ein-
samt der mit den Angelegenheiten des Mit-
leren Orients befaßten britischen Autoritäten
ein. Was ich telegraphisch zustande zu bringen
nicht vermocht hatte, zeigte sich durch Aussprache
und Beratung als leicht regulierbar. Ob die Be-
schlüsse, zu denen wir kamen, den Erfolg für sich
haben werden, kann ich nicht sagen, aber jeden-
falls waren es Beschlüsse, die einstimmig von all
den sehr bedeutenden und verschiedenen Sachver-
ständigen dort gefaßt wurden, und wenn sie Er-
folg haben, werden sie den wesentlichen Teil der
Reduktion, den ich mir als Hauptaufgabe gesetzt
habe, zum Ergebnis haben. Jedenfalls haben wir
innerhalb der ganzen arabischen Halbinsel und
auf dem ganzen gewaltigen Gebiete eine einheit-
liche klare Politik, in der alle militärischen und
zivilisatorischen zurzeit übereinstimmen.

Churchill legt dann die finanzielle, zugleich
militärpolitische Seite des Problems dar und be-
gründet eine Herabsetzung der Ausgaben für Me-
sopotamien und Palästina von 35 Millionen
Pfund Sterling im ursprünglichen Voranschlag
auf 27.250.000 Pfund Sterling für das laufende
Jahr 1920-21; für 1921-22 fürbald er eine
weitere Reduktion auf neun bis zehn Millionen
Pfund Sterling an. Eine Zwischenfrage des Ab-
geordneten Oswald Gore, wieviel von diesen
Summen auf Mesopotamien und wieviel auf Pa-
lästina entfällt, beantwortet der Minister nicht.
Er geht dann zur Politik über, bespricht erst aus-
führlich die Probleme in Mesopotamien, wo eine
arabische Regierung, voranschließlich unter Emir
Feisal errichtet werden soll und geht dann auf
Palästina über. Churchill sagte wörtlich:

„In Palästina ist augenblicklich das Problem
akuter als in Mesopotamien. Andererseits ist es
im militärischen Sinne eine weit kleinere Frage.
Mesopotamien ist ein großes, unzugängliches
Land, Palästina ist an allen Punkten leicht von
der See aus zugänglich, ein Land, das ein Auto-
mobil von einem Ende bis zum andern im Laufe
eines Tages oder in noch kürzerer Zeit durch-
queren kann. Obgleich nach meiner Information
in Palästina in diesem laufenden Jahre eine
größere Gefahr von Unruhen besteht als in Me-
sopotamien — ich gebe bloß meine Information
wieder — könnte man die Unruhe viel leichter be-
handeln, wenn sie einmal ausgebrochen wäre. Die
Ursache der Unruhen in Palästina und die einzige
Ursache kommt von der jüdischen Bewegung
und von unseren Versprechungen und Zusagen mit
Bezug auf sie. Aber wegen dieser Versprechungen
und dieser Bewegung konnte die auf britische
Kosten gebaltene Besetzung noch beträchtlich herab-
gesetzt werden. Zu Ende des letzten Jahres, als
ich noch im Kriege war, beschloß ich mir ein
sehr beträchtliche Herabsetzung der palästinensischen
Garnison. Unsere Truppen wurden von einer
Stärke von 16.000 Mann auf eine Stärke von
7000 Mann herabgesetzt, was einer Kampfstärke
von 5000 entspricht. So viel sind heute noch dort.
Ich kann nicht hoffen, diese Truppenzahl in un-
mittelbarer Zukunft noch weiter zu verringern.
Im Gegenteil ist es möglich, daß sie noch eine ge-
wisse Verstärkung erfordern kann. Die Ge-
samtkosten, die wir in Palästina im letzten
Jahre hatten, waren 6¼ Millionen Pfund und
im laufenden Jahre 4¼ Millionen Pfund. Von
diesen viereinhalf Millionen Pfund aber stellen
zwei Millionen die Kosten der Stationierung und
Demobilisierung der großen Masse indischer Trup-
pen dar, die jetzt das Land verlassen haben.

Daher kann man sagen, daß die militärischen
Ausgaben in Palästina — denn die Zivilverwal-
tung erhält sich selbst, das Land erhält sie — aber
die Ausgaben der britischen militärischen Garni-
son werden im nächsten Jahre zweieinhalf Millio-
nen Pfund betragen. Es ist nicht ganz richtig, zu
sagen, daß diese Ausgaben noch reduziert werden
könnten, wegen wir zum Beispiel Palästina nicht
besetzen hätten, denn der Großteil der in Pa-
lästina stehenden Truppen sind reguläre bri-
tische Einheiten und wenn sie nicht in Pa-
lästina stationiert wären, so würden sie wahr-

scheinlich anderwärts stationiert sein, wenn nicht das
Haus weitere Maßnahmen durch Entlassung der
Kriegstruppen der britischen Armee beschließen
sollte. Nun, die Frage steht vor uns und ich
will ihre Schwierigkeiten keineswegs gering
schätzen. Wir wollen betrachten, wie wir den
Juden und den Arabern in Palästina gegenüber-
stehen. Ich habe bereits die Deklaration des
Vord-Präsidenten des Staatsrates erwähnt, die
von dem Obersten Räte der Verbündeten in San
Remo angenommen wurde. Der wesentliche In-
halt der Deklaration wurde in dem Mandatent-
wurf niedergelegt, der binnen kurzem dem Völke-
rband vorgelegt wird.

Sir J. Balfour: „Wird der Völkerbund
in Palästina und Mesopotamien vertreten sein?“
Churchill: „Nein. Wir haben schon ganz ge-
nügend Komplikationen. Die Mandate werden
nach dem Völkerbundsakte ausgelegt. Die Schwei-
gheit dieser Zusagen eines nationalen Heimats
für die Juden in Palästina ist, daß sie unserer
Politik der Einbürgerung der Völker der Mittl-
erung in den verwalteten Gebieten unter Ein-
führung von Vertretungskörpern, sobald sie dazu
fähig sind, widerspricht, weil derartige Vertret-
ungskörper in diesem Falle jede weitere jüdische
Einwanderung verhindern würden. Es gibt viele
Schwierigkeiten, aber so zahlreich und dornig sie
sind, glaube ich doch, daß wir mit Geduld und Beher-
zung und ein tiefen Blick einen Weg heraus-
finden können. Das britische Reich wurde von
Optimisten und durch positive Behauptungen nicht
durch Misserfolge erbaut. In Palästina
sind es etwa 500.000 Mohammedaner, 65.000
Christen und etwa 60.000 Juden. Auf Grund
des jüdischen Einwanderungsplanes sind etwa
7000 Juden ins Land gekommen. Diese Einwän-
derung und die Propaganda, von der sie begleitet
war, hat die arabische Bevölkerung sehr alarmiert
und erregt. Es ist nicht so sehr die Zahl der Ein-
wanderer, die den Alarm hervorgerufen hat, son-
dern die ständigen und heftigen Erklärungen der
jüdischen Organisationen in der ganzen Welt,
wonach sie ein vollständiges Recht haben — daß
sie hoffen und streben, Palästina zu einem vor-
herrschend jüdischen Land zu machen, bevölkert von
Juden aus allen Teilen der Welt und auch die
Bevölkerung, daß diese Juden hauptsächlich aus
Mitteleuropa und insbesondere aus Ungarn kom-
men würden.

Die Araber glauben, daß sie in den nächsten
paar Jahren durch Massen von Tausenden von
Einwanderern aus Mitteleuropa verdrängt werden
würden, die sie vom Lande verdrängen,
den wertvollen Teil des Landes besetzen und mög-
licher Weise die absolute Herrschaft über seine Ein-
richtungen und Geschäfte gewinnen könnten. Tat-
sächlich sind diese Befürchtungen illusorisch. Um
die Begeisterung und Unterstützung, die sie brau-
chen, zu erhalten, sind die Zionisten genötigt, ihre
Sache mit äußerster Wärme, Überzeugung und
Hoffnung zu vertreten, und es sind diese Erfül-
lungen, die die Araber alarmieren, nicht die wirt-
schaftlichen Nachteile der Einwanderung, die eingetre-
ten ist oder eintreten kann. Tatsächlich haben
wir Sir Herbert Samuel dort, der vielen Mi-
ßlichkeiten dieses Hauses so wohl bekannt ist, einen
glänzenden, praktischen, erfahrenen, liberalen Poli-
tiker-Vorsitzenden, die man höchst notwendig in
reichem Maße für die Regierung eines so weit ge-
dehnten und mannigfaltigen Reiches braucht, von
das unsere ist. Er ist gleichzeitig ein äußerst
durchdringender Zionist. Ich folge mit ihm
großem Vertrauen seiner Aktion und gebe ihm in
des möglichen Maß von Vertrauen und Unter-
stützung in diesen schwierigen Zeiten. Er hat
tatsächlich eine weitere Erklärung an die Völker-
bund abgegeben, worin er ihnen seine Auffassung
des Ausdrucks „nationales Heim“ in der
von der britischen Regierung 1917 gegebenen Fassung
erklärte. Er hat folgendes gesagt:

„Diese Worte (nationales Heim) bedeuten
daß die Juden die ein über die ganze Welt ver-
streutes Volk sind, deren Herzen sich aber immer
nach Palästina hinwenden, in die Lage kom-
men sollen, ihr Heim zu finden und daß eine ge-
wisse Anzahl von ihnen innerhalb der durch die
Zahl und die Interessen der gegenwärtigen Be-
völkerung bestimmten Grenzen, nach Palästina
kommen sollen, um durch ihre Hilfsquellen um
Entwicklungen an der Entwicklung des Landes
zum Vorteil aller seiner Bewohner mitzuwirken.
Da ist tatsächlich für die Araber nichts zu
fürchten. Die ganze jüdische Einwanderung wird
sehr sorgfältig überwacht und kontrolliert sowohl
vom Gesichtspunkt der Zahl als auch des Cha-
rakters. Kein Jude wird eingelassen werden, der
die Zahl hinaus, die durch die fortwährenden
Nachfahrt und Entwicklung der Hilfsquellen im
Landes verlorat werden kann. Gewiß besteht kein
Zweifel, daß zurzeit das Land sehr unterbevöl-
kert ist. Jeder, der die Arbeit der jüdischen Kolonie
die während der letzten zwanzig oder dreißig
Jahre in Palästina errichtet wurden, gesehen ha-
ben, wird erklart sein über die gewaltigen produkti-

Ergebnisse, die sie erzielen kann. Ich hatte die Gelegenheit, die Kolonie Misken le Zion, etwa zwölf Meilen von Jaffa, zu besuchen und da sah ich aus dem unwirtlichen Boden, rings umgeben von Wäldern und eisenreicher Form der Bodenbearbeitung, in ein fruchtbares und üppiges Dorf, wo der feine Boden schon Früchte bringt. Zwischen Weinbergen und den schönsten prachsvollen Orangenpflanzungen, alles in zwanzig oder dreißig Jahren durch die Anstrengungen der jüdischen Gemeinde, die hier lebt, geschaffen. Als wir an kamen, umringten uns hundert bis sechzig junge Juden zu Pferd und Bauern aus dem Dorfe, die von der Arbeit kamen. Als wir endlich den Mittelpunkt erreichten, waren dreihundert oder vierhundert der prachsvollen Kinder aller Größen und Geschlechter und etwa eine ebenso große Zahl weißgekleideter Mädchen aufgestellt. Wir wurden eingeladen, die ausgezeichneten Weine zu kosten, die die Ansiedlung hervorbringt und die vielen Schönheiten der Pflanzungen zu betrachten.

Nachdem jeder, nach dem Anblick dieser Arbeit, die mit so vieler Mühe, Anstrengung und Geduld vollbracht ist, zu sagen, daß die britische Regierung, nachdem sie einmal diese Haltung eingenommen hat, all das beiseite schieben und durch einen kanakischen Überfall seitens der arabischen Bevölkerung von außen roh und brutal zerstören lassen soll. Es wäre schändlich, wenn wir etwas dergleichen zuließen. Ich spreche hier von Augen, die ich mit eigenen Augen gesehen habe. Und um die jüdische Kolonie waren die arabischen Häuser aus Ziegeln statt aus Lehm gebaut, so daß die Kultur von diesem Mittelpunkt aus sich in den umgebenden Bezirk verbreitet hat. Ich zweifle nicht, daß mit der eigentlichen Entwicklung der jüdischen Palästina und jüdischen Kapital für die Entwicklung in Palästina verfügbar ist, was ja sein kann für die Schaffung großer Verbesserungsarbeiten am Jordan und für die Errichtung elektrischer Straßenlinien im Jordantal, die dort sehr rasch geschaffen werden könnten, daß dann Jahr um Jahr neue Mittel für eine gute Existenz für eine mächtige Zahl von Juden geschaffen werden und die Tatsache, daß sie ihren Unterhalt durch diese neuen Mittel erwerben, wird auf die allgemeine Wohlfahrt der ganzen Bevölkerung der Araber und der Christen ebenso gut wie der Juden, einen Einfluß haben. Ich sehe keinen Grund, warum hier nicht mit Vorsicht und Schritt ein jüdischer Staat jüdischer Einwanderer ins Land kommen könnte, der in jeder Hinsicht von einem allgemeinen Aufstieg des Wohlstandes der ganzen bestehenden Bevölkerung und ohne Unfall für irgend jemand begleitet sein könnte. Das ist unerschöpflich das Ziel, auf das wir lossteuern, und das wir, meiner Meinung nach verpflichtet sind, zu verfolgen. Wir können unmöglich zulassen, daß die jüdischen Kolonien zerstört oder alle künftige Einwanderung eingestellt werde, ohne endgültig zuzugeben, daß das Wort Englands im Orient und im Mittleren Orient nicht länger zählt. Wenn den Arabern in Palästina Vertretungsmöglichkeiten zugesprochen werden, was offensichtlich einmal geschehen wird, so werden in dem Vertrag, auf dem sie beruhen, bestimmte Vereinbarungen zu treffen sein, welche innerhalb vernünftiger Grenzen die Einwanderung der Juden ins Land sichern, sofern sie ihren eigenen Weg gehen und ihre eigenen Existenzmittel schaffen. Unsere Aufgabe ist, nach einem Ausdruck des verstorbenen Lord Salisbury, die eine Seite zu überzeugen und die andere zum Nachgeben zu bewegen und ein vernünftiges Maß von Macht uns vorzubehalten, das nötig ist, um die Annahme unserer Vorschläge durch beide Parteien zu sichern.

Die Unruhen, die in Jaffa und der Umgebung vor zwei Wochen stattfanden, waren ihrem Charakter nach ernst. Etwa vierhundert Personen wurden verletzt oder vermisst. Obwohl uns die Lage noch immer mit einer gewissen Sorge erfüllt, halte ich doch die Situation nicht für unheilbar oder für derart, daß sie unheilbar sein könnte, ich glaube aber, daß sie uns veranlaßt, uns einzufachseln zu halten, gemäß unseren Wünschen und Absichten, natürlich innerhalb der Grenzen der Kosten, die ich angegeben habe.

Churchill beschäftigt sich dann mit der Lage in Transjordanien, wo ein Großteil der Verantwortung für die Unruhen, dem Bruder Feisal, übertragen worden ist. Er schließt:

Die Politik, welche ich vertritt habe, der Kommission darzulegen, und in deren Anhörung sie mir so besondere Freundlichkeit und Rücksicht gezeigt haben, war durchaus von dem aufrichtigen Wunsch befeuert, eine Interessengemeinschaft zwischen den Arabern einerseits und Großbritannien und seinen Verbündeten andererseits zu schaffen und zu befestigen. Aber all diese Bemühungen würden zunichte gemacht, wenn wir sie nicht mit einer friedlichen und dauernden Regelung des Verhältnisses zur Türkei verbinden. Es ist nicht zu erwarten, daß eine solche Regelung erreicht werden kann durch die Zersplitterung einer ablehnen Nachlässigkeit von Seiten Großbritanniens und Frankreichs. Wir müssen die Mittel haben, unsere Lebensinteressen zu verteidigen und wir müssen wissen, daß wir diese Mittel besitzen und daß wir letzten Endes nicht unfähig sind, sie auch zu gebrauchen. Sonst gibt es keine Grenze der Entbehrung und Mißhandlung, die diesen großen reichlichen Verbündeten, die eben erst das jüdische Volk zu Boden geworfen haben, von Gegnern angehen werden, die ebenso einseitig wie sie schwach sind. Wenn wir uns aber machlos oder unfähig zeigen, werden wir nicht die friedliche Regierung finden, die das Ziel unserer Bemühungen ist.

Das hauptsächlichste Ziel, das wir verfolgen, und seit Monaten verfolgt haben, war, einen wirklichen und dauernden Frieden mit der Türkei zu sichern. Nur auf Grundlage eines solchen Friedens kann die Aussicht auf vernünftige Ermäßigung der schweren Lasten, die beide Länder, aus ihren mittelorientalischen Verpflichtungen zu tragen haben, verwirklicht werden. Ich muß diese Angelegenheit hier erwähnen, daß sie für die ganze Sache, über die ich gesprochen habe, und für die Politik, die wir uns bemühen zum Ziele zu führen, von fundamentaler Bedeutung ist. Diesen Rat bringe ich respektvoll vor die Kommission. Ich kann nicht mit Sicherheit sagen, daß die vor uns liegende unbekannte Zukunft aus dieser Politik des Abbaus und Friedens mit vollständigem Erfolg wird durchzuführen lassen, aber ich glaube, daß die Maßnahmen, welche wir ergreifen, in dieses Ergebnis wohlüberlegt sind. Ich habe großes Vertrauen zu den Sachverständigen und hohen Autoritäten, die sich in dieser Meinung gefunden haben, und ich empfehle der Kommission, ihre Zustimmung dazu zu geben und mich ihre Unterstützung in dem schwierigen und beständigen Prozess des Abbaus und der Vernichtung zu gewährleisten, der vor uns liegt und dessen Durchführung wir uns jetzt vorsetzen.

Die hochinteressante Debatte, die auf die mehr als zweihundert Reden Lord Feisals, bringen wir in der nächsten Nummer des jüdischen Volksblattes.

Wie ich Zionist wurde.

Von Albert Einstein.

In der Sonntagsnummer vom 10. Juni veröffentlichte Albert Einstein folgende Artikel:

Bis vor einer Generation betrachteten sich die Juden Deutschlands nicht als Angehörige des jüdischen Volkes. Sie schätzten sich lediglich als Mitglieder einer Religionsgemeinschaft und viele von ihnen stehen noch heute auf diesem Standpunkt. Sie sind in der Tat viel assimilierter als die russischen Juden. Sie sind in gemischte Schulen gegangen und haben sich dem deutschen Volks- und Kulturleben angepasst. Dennoch und trotz der offiziellen Gleichberechtigung, die sie genießen, besteht ein kräftiger sozialer Antisemitismus. Und es sind gerade die gebildeten Kreise, die sich zum Träger der antisemitischen Bewegung gemacht haben. Sie haben sogar eine „Wissenschaft“ des Antisemitismus aufgebaut, während die Gebildeten Russlands, zumindest vor dem Kriege, im allgemeinen philosemitisch waren und häufig christliche Anstrengungen machten, die antisemitische Bewegung zu bekämpfen. Das hängt mit verschiedenen Ursachen zusammen. Zum Teil hat diese Erscheinung ihre Ursache darin, daß die Juden einen weit über ihre Zahl hinausgehenden Einfluß auf das geistige Leben des deutschen Volkes ausübten. Während man nach meinem Dafürhalten die ökonomischen Positionen der deutschen Juden gewaltig überschätzt, ist in der Tat der Einfluß der Juden auf Presse, Literatur und Wissenschaft in Deutschland sehr stark und drängt sich auch dem oberflächlichen Beobachter auf. Es gibt sehr viele, die eigentlich keine Antisemiten sind und in ihrer Argumentation ehrlich sind. Sie betrachten die Juden als eine von der deutschen verschiedene Nationalität und fühlen sich darum durch den wachsenden jüdischen Einfluß in ihrer nationalen Eigenart bedroht. Obwohl vielleicht der Prozentatz der Juden in England zum Beispiel nicht viel bedeutender ist als in Deutschland, üben die englischen Juden sicherlich nicht die gleiche Wirkung auf die englische Gesellschaft und Kultur aus, obwohl ihnen dort die höchsten amtlichen Stellen zugänglich sind und ein Jude — was in Deutschland nahezu undenkbar ist — zum obersten Richter oder zum Vizekönig Indiens ernannt werden kann.

Vielfach ist der Antisemitismus eine Frage politischer Rastlosigkeit. Es hängt oft nur von der Partei ab, der jemand angehört, ob er sich zum Antisemitismus bekennen wird. Ein Sozialist wird, auch wenn er ein überzeugter Antisemit ist, seine Bestimmung nicht bekennen oder betätigen, weil dies nicht in das Programm seiner Partei paßt. Bei den Konservativen wiederum entspringt der Antisemitismus oft nur dem Wunsch nach der Ausnützung von Instinkten, die in der Bevölkerung vorhanden sind. In einem Lande wie England, wo der jüdische Einfluß klein ist und die Reaktion der Nichtjuden darum viel geringer ist, hemmt der Bestand alter, eingewurzelter liberaler Traditionen das schnelle Wachstum des Antisemitismus. Ich sage das, ohne mich auf persönliche Kenntnis des Landes zu berufen zu können. Ich war nie in England. Dennoch war schon die Haltung, welche die englische Wissenschaft und Presse gegenüber meiner Theorie einnahm, recht kennzeichnend. Während im allgemeinen in Deutsch-

land die Beurteilung meiner Theorie von der Parteistellung der Blätter abhing, hat die Haltung der englischen Wissenschaftler bewiesen, daß ihr Sinn für Objektivität sich nicht durch politische Gesichtspunkte trüben ließ. Die Engländer haben — was ich hier hinzufügen möchte — überhaupt auf die Entwicklung unserer Wissenschaft in hohem Maße eingewirkt und die Prüfung der Relativitätstheorie mit besonderer Energie und besonderem Erfolg in Angriff genommen. Während in Amerika der Antisemitismus nur soziale Formen annimmt, macht sich in Deutschland der gesellschaftliche Antisemitismus noch viel stärker als der soziale bemerkbar. Ich sehe die Sache so an, daß die Tatsache der rassenhaften Besonderheit der Juden notwendigerweise ihre gesellschaftlichen Beziehungen zu den Nichtjuden beeinflussen muß. Die Konsequenz, die die Juden meines Erachtens daraus ziehen müßten, ist, der Tatsache ihrer Besonnenheit in ihrer sozialen Lebensweise und ihren kulturellen Leistungen Rechnung zu tragen. Zunächst müßten sie eine gewisse vornehme Zurückhaltung zur Schau tragen und nicht so sehr auf eine soziale Vermischung expedieren, von der die anderen nicht oder sehr wenig wissen wollen. Andererseits hat der Antisemitismus in Deutschland Wirkungen, die man vom jüdischen Standpunkt begrüßen sollte. Ich glaube, daß das deutsche Judentum dem Antisemitismus seinen Fortbestand verdankt. Die religiösen Formen, welche früher die Vermischung der Juden und ihre Auflösung in ihre Umgebung verhindert haben, sind mit dem wachsenden Wohlstand und der wachsenden Bildung im Schwanden begriffen. So bleibt nichts anderes als dieser Gegensatz zur Umgebung übrig, den man als Antisemitismus bezeichnet, der eine Trennung im sozialen Leben herbeiführt. Ohne diesen Gegensatz würde die Vermischung der Juden in Deutschland schnell und ungehindert vor sich gehen.

Ich habe das an mir selbst beobachtet. Bis vor zwei Jahren lebte ich in der Schweiz und solange ich dort war, war ich mir meines Judentums nicht bewußt und war nichts in meinem Leben vorhanden, das auf meine jüdische Empfindung gewirkt und sie belebt hätte. Das änderte sich, sobald ich meinen Wohnsitz nach Berlin verlegte. Dort sah ich die Not vieler jungen Juden. Ich sah, wie ihnen durch ihre antisemitische Umgebung unmöglich gemacht wurde, zu einem geordneten Studium zu gelangen und sich zu einer gesicherten Existenz durchzurücken. Insbesondere gilt das von den Ostjuden, die unaufhörlich Schikanen ausgesetzt sind. Ich glaube nicht, daß ihre Zahl in Deutschland eine große ist. Nur in Berlin gibt es vielleicht eine größere Anzahl. Dennoch ist ihre Anwesenheit zu einer Frage geworden, welche die deutsche Definitivität in wachsendem Grade beschäftigt. In Versammlungen, Konferenzen, Zeitungen drängt man auf ihre rasche Entfernung oder Internierung. Man gebraucht die Wohnraumknappheit und die wirtschaftliche Dürftigkeit als Argumente zur Begründung dieser harten Forderungen. Man übertreibt diese Tatsachen gewaltig, um die öffentliche Meinung gegen die ostjüdische Einwanderung zu stimmen. Man macht die Ostjuden zum Sündenbock für alle Gebrechen des heutigen deutschen wirtschaftlichen Lebens und für alle Nachwehen des Krieges verantwortlich. Die Stellungnahme gegen diese wirtschaftlichen Flüchtlinge, die sich aus der Fülle, die Osteuropa heute bedeutet, gerettet haben, ist zu einem wirksamen politischen Kampfmittel geworden, das von allen Demagoguen erfolgreich angewendet wird. Ich habe, als die Austreibung der Ostjuden von der Regierung erwogen wurde, eine lange für sie gehrochen und im „Berliner Tageblatt“ gegen die Unmenschlichkeit und Unvernunft dieser Maßregel hingewiesen.

Zusammen mit einigen Kollegen, Juden und Nichtjuden, veranstaltete ich Universitätskurse für Ostjuden, und ich möchte hinzufügen, daß wir in dieser Tätigkeit die offizielle Anerkennung und volle Unterstützung seitens des Unterrichtsministeriums genossen.

Diese und ähnliche Erlebnisse haben in mir das jüdische nationale Gefühl geweckt. Ich bin in diesem Sinne nationaler Jude, daß ich die Erhaltung der jüdischen oder irgendwelcher Nationalität als Selbstzweck fordere. Ich betrachte die jüdische Nationalität als eine Tatsache und bin der Meinung, daß jeder Jude aus dieser Tatsache die Konsequenzen ziehen muß. Ich erachte die Geburten des jüdischen Selbstbewußtseins auch im Interesse eines natürlichen Zusammen-

menlebens mit den Nichtjuden gelegen. Da war das Hauptmotiv meines Anschlusses an die zionistische Bewegung. Für mich ist der Zionismus nicht etwa bloß eine an Palästina gerichtete kolonialisatorische Bewegung. Die jüdische Nation ist eine lebendige Tatsache in Palästina sowohl wie in der Diaspora und der jüdische Nationalismus muß in Palästina sowohl wie in allen gegenwärtigen Wohnländern zur Entfaltung gebracht werden.

Seine Nationalität in der Diaspora zu verleugnen oder nicht zu betätigen, ist eine schlechte und halbe Sache. Wenn man auf dem Standpunkt steht, seinen Nationalismus nur auf Palästina zu beschränken, dann verneint man die Tatsache der Existenz des jüdischen Volkes und in dieser Falle sollte man den Mut haben, alle Konsequenzen aus dieser Anschauung zu ziehen, und die schnellste und vollkommenste Vermischung anstreben und durchzuführen.

Wir leben in einer Zeit der Uebertreibung des Nationalismus. Mein Zionismus schließt nicht kosmopolitische Anschauungen aus. Ich gehe von der Realität der jüdischen Nationalität aus und glaube, daß jeder Jude Pflichten gegenüber seinen Mitjuden hat. Die Bedeutung des Zionismus ist übrigens vielfacher Art. Er eröffnet heute vielen Juden, die in der ukrainischen Kälte schmachten oder in Polen ökonomisch verkommen, Ausichten auf eine menschenwürdige Existenz. Durch die Zurückführung der Juden nach Palästina und ihre Rückkehr zu einem gesunden, normalen Wirtschaftsleben bedeutet der Zionismus eine produktive Tätigkeit, welche die menschliche Gesellschaft bereichert. Aber die Hauptsache ist, daß der Zionismus die für die Existenz der Juden in der Diaspora notwendige Würde und ihr Selbstgefühl stärkt. Ich habe die würdevolle Anpassungsfähigkeit vieler meiner Standesgenossen immer als sehr abstoßend empfunden.

Durch die Gründung eines freien jüdischen Gemeinwesens in Palästina wird das jüdische Volk wieder in die Lage kommen, seine schöpferischen Fähigkeiten zu ungehinderter und voller Entfaltung zu bringen. Durch die Errichtung der hebräischen Universität und ähnlicher Institute wird das jüdische Volk nicht bloß seine eigene nationale Renaissance herbeiführen, sondern Moral, Kultur und Wissenschaft bereichern und wie vor Jahrtausenden in neue, bessere Bahnen lenken.

Juden und Araber in Palästina.

Die Auffassung der „Times“.

I.

Nach dem Ausbruch der Unruhen in Jaffa veröffentlicht „Times“ einen grundsätzlichen Artikel ihres palästinensischen Berichters über die Araberfrage. Es heißt in den bemerkenswerten Ausführungen: „Die arabischen mohammedanische „Essendi“-Klasse, die allein für die mohammedanische öffentliche Meinung in Palästina gilt und allein politisch von Wert ist, und die sich aus Grundbesitzern, Beamten und Intellektuellen, darunter einer gewissen Zahl von Geistlichen, zusammensetzt, hat niemals irgendwelche Sympathie für den Zionismus gezeigt. Die türkische Herrschaft vor dem Kriege war in Palästina nicht unbeliebt. Die Türken waren stets bereit, den Forderungen der angehenden palästinensischen Araber Anstellung im Zivildienst anzubieten, und die städtischen Verwaltungen waren in arabischen Händen, sogar die von Jerusalem, wo die jüdische Mehrheit der Bevölkerung sich meist aus fremden Unterthanen zusammensetzt und daher nicht wohlvertraut war. Beantworte leg mannte Beamte, Bürgermeister und Stadträte, waren damals wegen jüdischer Kontinuität nicht besorgt. Heute aber, wo „alte“ Juden und neue, nach dem Kriege ins Land kommende Einwanderer meistens „Palästinenser“ werden, fürchten sie die Juden mehr denn je, ebenso wie es die mohammedanischen und christlichen Araber und sonstigen Interessenten tun. Die Geistlichen sind natürlich bei keiner Religion oder Konfession protestantisch.“

Was die Grundbesitzer betrifft, so verkaufen sie zwar nicht gern Land an die Juden, aber in der Zukunft, wie in der Vergangenheit, wird der in Verlegenheit befindliche mohammedanische Landbesitzer nicht instand sein, ein gutes, von einem Zionisten gemachtes Angebot zurückzuweisen. Hinterher aber nicht er — ein menschlicher Zug — dem sein soziales Prestige herkommt.

Es gibt auch protestantische Moslems. Dies sind nicht Beduinen, welche hoffen, die Rote oder Weiße Armee auf große Flächen der

Nachdem es nunmehr klar ist, dass die Bewegung für die jüdische Nationalität eine lebendige Bewegung ist, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Ich oder ganz unbedeutend. Das ist die Meinung der jüdischen Nationalisten. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Stellungsbildung ist, zu mir in der jüdischen Nationalität. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

II.

In ihren Ausführungen über das Nationalitätenproblem in Palästina schreibt die „Times“ weiter: „Das arabische Gefühl leicht gefährdet werden kann, wird nach Meinung des Schreibers dieser Zeilen bewiesen durch einen Zwischenfall, der sich während des Besuchs Churchill in Palästina ereignete. Der Emir Abdullah bei der Omar-Moschee in Begleitung des Gouverneurs von Jerusalem, Storr. Ein paar Minuten später war die Moschee überfüllt, und über 2000 Mohammedaner drängten sich in dem großen Hofraum. Kaum war der Emir eingetreten, als einer der Versammelten ausrief: „Gott sei Dank, Gott sei Dank, dass der Tag der Tyrannie bald vorüber sein wird! und anfang, die Zionisten anzukommen. Herr Storr, der gewahrte, dass die Moschee kein passender Ort für politische Ereignisse sei, worauf er verkündete: Es möge hier erörtert werden, dass die Stellungnahme des Emir Abdullah während seines Aufenthaltes in Jerusalem nicht nur von großer Wichtigkeit, sondern auch den englischen Interessen sehr nützlich war.“

Überwiegend man fühlt, dass der arabische Nationalismus nicht leichtfertig als „Judenhass“ bezeichnet werden kann, kann man andererseits nicht die Tatsache leugnen, dass fremde Einflüsse die Hand im Spiel haben. Es ist die Tatsache, dass die Zionisten in Palästina eine Bewegung für die jüdische Nationalität sind, die sich in der jüdischen Diaspora und in der jüdischen Nationalität bewegt. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Eine gewisse Kritik der arabischen Zionisten konstatiert, dass sie noch nicht die großen wirtschaftlichen und finanziellen Vorteile erkannt zu haben scheinen, die sie in Zusammenarbeit mit den jüdischen Zionisten erreichen könnten. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Wenn der Araber viel von einem Bilde mit den Zionisten zu gewinnen hat, so wird sich der vernünftige Araber erheben, dass ein vorwiegend jüdisches Palästina, ist es noch so stark, immer eine hebräische Sprache in einem arabischen Dialekt sein wird, und dass die jüdische Sprache und das Christentum in Arabien sich nicht die Welt zu nehmen hat, der Zionismus verstoßen sich die jüdischen Araber und christlichen Araber zu verfeinden. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Zwischen man man sagen darf, wenn es der arabischen Nationalismus in Palästina nicht überleben werden kann, dass auch die jüdische Nationalität nicht überleben werden kann. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Von der Aguda.

Der „Jüdische“ das jüdische Organ der Aguda, das jüdische Volksblatt, hat sich auch eingehend mit der Palästinafrage beschäftigt. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

es selbst nie aufhört hat zu leben. Auch die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Eindrücke des Herrers Rabbi aus Palästina.

Der Führer der jüdischen Aguda hat nach Polen zurückgekehrt, in der Hauptstadt Warschau. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Es war ein Palästina mit Begeisterung, so war es mir die Trennung von dem Heiligen Land. Meine Beobachtungen will ich nur kurz wiedergeben. Da die Mittel über der Delegation und auch ich erst später ausführlich über das, was dort von uns und unserer Delegation unternommen wurde, wie auch von so manchem, was im Lande gesehen ist, berichten werden. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

tun, dass, obwohl es unmöglich war, so fort als Willkürlichkeit aus dem Wege zu räumen, ist dennoch das für die jüdische Nationalität. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Inland.

Flüchtlingsfrage.

Die jüdische Fluchtfrage ist in der jüdischen Nationalität. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Eröffnung einer jüdischen Tagesheimstätte in Brunn.

Am 29. d. wird in Brunn die von der jüdischen Frauenorganisation am 9. d. jüdische Tagesheimstätte eröffnet. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Aus der Chronik der jüdischen Gasse.

Der französische Botschafter Herr de... Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Auf einem Kongress der jüdischen Nationalität... Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

In London starb am 10. Juni der bekannte Agudaführer Dr. Meier... Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Präsident Harding hat zum Minister für Schiffsverkehr einen Juden... Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

In Wien wurde eine jüdische Bühne... Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Die jüdische Emigration... Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Die jüdische Emigration... Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Die jüdische Emigration... Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Die jüdische Emigration... Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Die jüdische Emigration... Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Die jüdische Emigration... Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Die jüdische Emigration... Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Die jüdische Emigration... Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

Die jüdische Emigration... Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora. Die Bewegung für die jüdische Nationalität ist eine lebendige Bewegung, sowohl wie in der jüdischen Nationalität, so auch in der jüdischen Diaspora.

neuen Aktion Nossigs einen Artikel gewidmet, in welchem sie behauptet, Dr. Nossig hätte im Auftrage der polnischen Identität gehandelt und benützt sie zu verschiedenen gehässigen Ausfällen gegen die Juden. Nun hat Dr. Nossig im Auftrage der Juden Böhmen nie legitimiert. Es wäre überhaupt besser, wenn Dr. Nossig seine Hand vom Spiele lassen würde, denn der Ausgleich zwischen Polen und Juden kann nur durch legitimierte Vertreter beider Völker geschaffen werden.

Die Bibliothek des in Breslau verstorbenen jüdischen Historikers Prof. Dr. Markus Braun ist von seiner Witwe in London für 100.000 Mark zum Verkaufe angeboten worden.

Die „Agenzia Stefani“ meldet, daß der Papst in einem geheimen Konfistorium seiner Beurlaubung über die Tätigkeit der Juden in Palästina Ausdruck verliehen habe. Er würde versuchen, den armen Völkern dieses Landes Hilfe zu senden, aber seine Mittel seien beschränkt. Er beklagt das Übergewicht der Juden an den heiligen Stätten der Christenheit und ermahnt die Regierungen, bei dem Völkerverbund Schritte zu tun, der die Regelung des englischen Mandates in Palästina zu prüfen hat.

In Budapest wurde der jüdische Lehrer Anton Marcus von einem Offizier ermordet und in die Donau geworfen. Die Braut des Ermordeten versuchte den Mörder zu erschlagen, wurde aber von ihm überwältigt und geschändet.

Die Johannes Fastenrath-Stiftung verlieh dem jüdischen Dichter Artur Silbergleit ihren diesjährigen Preis für lyrische Dichtungen.

Richard Beer-Hoffmann (Wien) wurde mit dem Raimund-Preis ausgezeichnet.

Der Generaldirektor des Lloyd Triestino Ucelli hat in Aussicht gestellt, daß alle Chaluzim, die auf Dampfern des Lloyd aus irgend einem Hafen Ägyptens oder aus Jaffa infolge des Landungsverbotes zurückgeschickt worden sind, nach Aufhebung des Verbotes auf Kosten des Lloyd wieder nach Palästina befördert werden.

In Triest sind mehrere palästinensischen Persönlichkeiten eingetroffen, die nach London weiterreisen, darunter Ing. Ruben Berg, Mordechaj Ben Hillel Hakenberg, einer der ältesten hebräischen Schriftsteller, Direktor der Anglo Palestine Company Levontin und W. Gluskin, Direktor des Carmel Oriental.

Dr. Theodor Haas (Brünn) wendet sich an die Öffentlichkeit mit einem Appell nach Schaffung einer wissenschaftlichen Zeitschrift für die Geschichte und Kulturgeschichte der Juden in der Tschechoslowakei. Dieser Gedanke ist sicherlich beherzigenswert, umsomehr, als durch die große Abwanderung der Juden in die größeren Städte, die ehemaligen großen jüdischen Gemeinden total zugrunde gehen und mit ihnen allmählich auch ein ursprünglich jüdisches Leben ausstirbt.

Nach Zeitungsmitteilungen soll der Tempel in Iglau wegen einer drohenden Gefahr des Einsturzes gesperrt werden.

Greß Israel.

Politisches.

Eingabe an Herbert Samuel.
J. B. Z. Der Waad Leumi über die Samuel folgende Eingabe: Die Mitglieder des Waad Leumi, die sich am 16. und 17. Mai in Jaffa versammelt haben, haben das Präsidium des Waad Leumi beauftragt, Eure Excellenz den Ausdruck der größten Erbitterung der jüd. Bevölkerung aller Klassen und den schärfsten Protest gegen die Verhinderung der Einwanderung zu übermitteln. Die jüd. Bevölkerung hat am allerwenigsten in der Gegenwart eines jüdischen Oberkommissars solch eine Antwort auf den Jaffaer Pogrom und die bewaffneten Überfälle auf die Kolonien erwartet. Noch bevor die Veranstalter der Unruhen und deren Mitstreiter bestraft worden sind, hat Eure Excellenz es für möglich und nötig erachtet, uns mit der Einstellung der Einwanderung zu bestrafen, wodurch wir als die Schutzbefohlenen der Araber hingerichtet werden und auch ein äußerster gefährlicher Präzedenzfall für unsere gesamte jüdische Arbeit geschaffen wird. Die öffentliche Regierungszustand, die in ihrem ersten Bericht eines jüdischen Oberkommissars zwischen zwei jüdischen Demonstrationen ungenau war und dadurch den jüdischen Charakter anerkennen, als ob dies Veranla-

ssung des Ausbruches der Unruhen gemein ist, hat dazu beigetragen, in der Welt den Eindruck zu erwecken, daß die Einstellung der Einwanderung, die die Blutgeschichte der letzten Tage mit einem nicht nur das palästinensische Judentum, sondern die Judenheit der ganzen Welt treffenden Schläge besiegelt hat. Eure Excellenz wird wissen, daß die Verletzung solcher, dem jüdischen Volke heiligen und teuren Dinge einen ungeheuren Widerstand begegnen wird und daß der jüdischen Einwanderung kein Platz für irgendwelche Konzessionen vorrücken ist. Die Mitglieder des Waad Leumi sind der Ansicht, daß alle Erklärungen Eurer Excellenz über das Stoppen der Emigration, die dem Präsidium des Waad Leumi übermitten wurden, nicht imstande sind, unsere Denkfähigkeit zu verringern und unsere Erklärung vergessen zu machen, solange die Tatsache der Schließung der Tore Palästinas vor dem jüdischen Volke als solche bestehen bleibt. Eure Excellenz kennt das große Vertrauen, das die jüdischen Einwohner Palästinas dem ersten jüdischen Oberkommissar zu dem entgegenbringen. Dieses Vertrauen ist infolge der jetzigen Unruhen einer schweren Belastungsprobe ausgesetzt worden und möge Eure Excellenz die Größe des Schmerzens tief begreifen, durch ihn uns zugefügten Schaden begreifen. Im tiefsten Schmerze wenden wir uns an Eure Excellenz mit der Bitte, das Unrecht wieder gut zu machen und sofort das Verbot der Einwanderung aufzuheben. Es geht um unser Leben.

Verhaftungen.
J. B. Z. Mehrere mohammedanische und christliche Schicks, die die Boykottbewegung gegen die jüdische Bevölkerung geleitet haben, wurden verhaftet und nach Jerusalem verbracht, wo sie gegen Erlaß einer Kaution bis zur Durchscheidung des Gerichtsverfahrens auf freien Fuß gesetzt wurden.

Zensur.
J. B. Z. Das Erscheinen des vom Waad Leumi herausgegebenen hebräischen Bulletin wurde für eine Zeitlang eingestellt; vorderhand kommt nur das englische Bulletin heraus.

Ernennung.
J. B. Z. Der Vizepräsident des Jerusalemer Waad Leumi, Meir Weis, wurde zum Mitgliede der britischen Regierung Member of the British Empire ernannt und zur Teilnahme an dem am 9. Juni anlässlich des Geburtstages des Königs beim Oberkommissar stattfindenden Empfang eingeladen, um ihn der Oberkommissar persönlich die Urkunde überreichen zu lassen. Derselbe Auszeichnung erhielt vorletz Jahr der Präsident des Waad Leumi, David Gold.

Von der Tätigkeit des N. Z.
J. B. Z. Auf der Versammlung der palästinensischen Nationalfondskommission vom 25. Mai wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die pal. Kommission des N. Z., die mit den lokalen Behörden vertraut ist, beschließt, daß die Nationalfondskommission zum Einkauf des großen Bodens in Palästina. Die Kommission ist im Prinzip nicht gegen den Erwerb städtischen Bodens, sie ist jedoch der Meinung, daß der N. Z. in erster Reihe ländlichen Boden erwerben müsse. Die Kommission ist der Meinung, daß kein einziger Jude in Palästina dieser Art des Bodenanfaufes sich widersetze. Dem Nationalfondskomitee wird sofort eine Liste der zu erwerbenden Grundstücke in der Wege gelegenen Schmirerfeldern der Dank ausgedrückt. Die demnächst stattfindende Generalversammlung des N. Z. soll einige Änderungen in der Jurisdiktion des Gouverneurs vornehmen. Es sollen zummindest 2 Gouverneure durch den Nationalfond ernannt werden, deren einer der Präsident der jüdischen Weltorganisation sein soll. Die Versammlung billigt den Beschluß, die Zentrale des N. Z. vom Haag nach Palästina zu verlegen.

Ein Mietreinigungssamt in Jerusalem.

Der Gouverneur von Jerusalem hat ein Komitee ernannt, welches Streitigkeiten zwischen Hauseigentümern und Mietern schlichten soll. Es besteht aus sechs Mitgliedern, darunter einen Araber, einen Christen, einem jüdischen Vertreter der Stadtverwaltung, einem Vertreter der Handelskammer und einem Sekretär.

Kontribution.
J. B. Z. Rant „Morat-al-Schara“ hat die Regierung dem Kreis Tul-Kerem eine Kontribution von 25.000 Pf. für den Ueberfall auf Hebrona auferlegt. Die Bewohner Tel-Kerems weigern sich diese Summe zu bezahlen und überreichen dem Zivilsekretär einen Protest, in dem es heißt: Sie auf diesem Protest unterschreiben sollen zwar der Person des Oberkommissars und seinem Anke volle Anerkennung verlangen jedoch dessen Erklärung, daß er Angehöriger der jüd. Nation ist. Dagegen wird die Komplimentierung des Zivilsekretärs, Danti, verlangt, der führender Zionist ist. Am Schluß des Protestes werden folgende Forderungen erhoben: Annulierung der Jaffa-Deklaration und Verbot der jüd. Immigration; Ausweisung der Neuzugewanderten, die den Bolschewismus ins Land bringen, Erziehung aller jüd. Jünglinge durch andere; Fortnahme der Waffen bei allen Juden, so wie dies bei den Arabern geschah, die anlässlich der Bekehrung ihre Waffen an die britischen Truppen abgeliefert. Auch der muslimische Verband Hajas handelte ein Protesttelegramm gegen die

Jaffa-Deklaration an Lloyd George, das englische Ober- und Unterhaus wie auch an die „Times“ und „Morning Post“.

Kreisverwaltung.

J. B. Z. Die Kreisverwaltung von Safsa, die bisher in Nazareth war, soll demnächst nach Tiberias verlegt werden. Die Regierung beabsichtigt, ein neues Regierungsgebäude zu errichten und hat zu diesem Zweck die jüd. Gartenstadt-Gesellschaft, die im Norden der Stadt ein großes Terrain besitzt um die Ueberlassung von 20 Dinnam gebeten.

Wirtschaftliches.

Eine große Schokoladenfabrik in Jaffa.

J. B. Z. Reichs Juden aus Riga sind an die Errichtung einer Fabrik für Schokolade, Bonbons und kandierte Früchte herangetreten. Den entsprechenden Bauplan haben sie an einem zentralen Punkte, n. n. von Tel-Aviv, von der Gesellschaft „Genuah“ erworben; es wurde bereits mit der Vorbereitung der Baugrundsätze der Bauarbeiten begonnen. Die entsprechenden Maschinen sind schon unterwegs. Laut „Haarech“ sollen gegen 1000 Arbeiter in dieser Fabrik Beschäftigung finden.

Häuserbau.

J. B. Z. Zwecks Lösung der brennenden Frage des Häuserbaues für die Obdachlosen in Jaffa, fand am 29. Mai im jüdischen Gymnasium in Tel-Aviv eine öffentliche Versammlung des Verbandes für Häuserbau für die Obdachlosen statt, an der gegen 600 Personen teilnahmen. Ueber die Tätigkeit des erwähnten Verbandes referierte Dr. Bograchow. In einem Schreiben sicherte Dr. Ruppin seine Hilfe bei der Überüberlegung der Boden durch den Nationalfond, wie auch bei Erlangung des Hypothekendarlehens von Seiten der Regierung oder der Zion. Org. zu, ohne mit Sicherheit einen Erfolg seiner Bemühungen zusagen zu können. Nachdem das Komitee eine entsprechende Anzahl von zahlenden Mitgliedern gewonnen hatte, wandte es sich an die Gesellschaften „Hahone“ und „Kedem“, die sich bereit erklärten, gemeinsam 400 auf je zwei Zimmern und Küche bestehende Häuser für je 200 Pfund zu erbauen unter der Bedingung, daß bis zur Vollendung der Bauten 25 Prozent der Baukosten einbezahlt werden und der Rest im Laufe eines Jahres. Nachdem noch an zahlreichen anderen Stellen Grundstücken und Anstehensanträge eingeholt worden waren, wandte sich Dr. Ruppin auf Grund einer Eingabe des Komitees an die verschiedenen in Betracht kommenden Stellen, so Herrn Hajel, Nationalfond, Jahreskonvention der amerikanischen Zionisten in Cleveland und Jaffa mit der Forderung um Grundlegung der Durchsührung dieses Wohnungsbaues, der eines der allerwichtigsten momentanen Bedürfnisse im Lande darstellt. Die ganze Angelegenheit hat große Eile, damit 500 Häuser noch bis zur Regenzeit fertig gestellt werden können. Dr. Ruppin, der sich zur Sitzung des N. Z. nach Prag begeben hat, hofft, die notwendigen Kredite für den Beginn des Häuserbaues zu erwirken.

Brückenbau.

J. B. Z. Auf Ansuchen der Kolonie Menhasa, früher Melhamie, hat die Regierung den Bau einer Brücke über den Jordan bewilligt.

Beendigung der Exportbeschränkung für Getreide.

Die palästinensische Regierung erklärt eine Auslassung, daß sie keinen Grund sehe, im kommenden Erntejahre den freien Handel zu beschränken, obwohl die Erzeugnisse von Weizen, Gerste stellenweise unter dem von Regen gelitten habe, sei doch anzunehmen, daß die Ueberflüsse Transjordanien ausgleichend werden würden, und auch sonst läge kein Grund vor, irgendwelche Exportbeschränkungen zu beschließen. Im Vorjahre war der Getreideexport verboten gewesen. (Bis).

Neuer Land-Telephon.

Eine Reihe jüdischer Landsiedlungen in Palästina werden zur Zeit durch Telephon mit den nächsten Städten verbunden. Die erste Kolonie, welche Telephonanschluß erhalten hat ist Meschah, das mit Tiberias, Nazareth und Jaffa verbunden wurde. Ebenso sollen Dagnia und Kinereth Telephonanschluß erhalten; auch die Kolonien um Jaffa haben Telephonverbindung mit Jaffa beantragt.

Kulturelles.

Erziehungswesen.

J. B. Z. Dem vom Erziehungsdepartement des Waad Leumi herausgegebenen und von Dr. Dushkin verfaßten Rechenschaftsbericht über das dem Waad Leumi unterstellte Schulwesen während der Jahre 5678/81 entnehmen wir: In den Jahren 80 und 81 sind zu den früher vorhandenen 10.573 Schülern weitere 2658 Schüler hinzugekommen. Die Zahl der Schulkolonien hat sich von 94 auf 135 erhöht, inklusive der 26, die bereits früher bestanden und erst im letzten Jahre dem Waad Leumi unterstellt worden sind. Die Zunahme der Schüler ist außer der natürlichen Entwicklung besonders der Eröffnung der neuen Kindergärten und der Uebernahme des JCU Schulerwerkes mit 1229 Schülern zu verdanken. Die

Zahl der Mittelschulen mußte infolge der Knappheit der Geldmittel verringert werden; das Ansehen und die Bedeutung des JCU in Jerusalem mit dem Lehrerseminar in Tiberias und dem Lehrerseminar „Misrahi“, weshalb sich auch die Zahl der Schüler in diesen Anstalten verringerte, so daß, wenn man von den JCU Schulen abzieht, die Zahl der Schüler im Jahre 81 nur 3.4 Prozent ausmachte. In den dem Waad Leumi unterstellten Anstalten unterrichteten im Jahre 97, 448 Lehrer und Kindergärtnerinnen. Im Jahre 80, 484 und im Jahre 81, 506.

Das jüdische Teatrum in Safsa.

Der Bau des Theatrum in Safsa geht nunmehr seinem Ende entgegen. Durch große Darlehen ist es gelungen, das Gebäude mit Türen, Fenstern usw. zu versehen. Die jüdischen Instanzen teilen mit, daß dem Teatrum von Juli ab 2000 Pfund monatlich fünf Monate lang sicher sind, und daß die volle Ausstattung gesichert ist.

Die Badesaison in Tiberias.

In Tiberias, am Generalsee herrichte während der Badesaison voller Betrieb. Aus allen Gegenden Palästinas und den benachbarten Ländern kamen Kranke, die in den heißen Quellen Heilung suchten. Die Gasthöfe und Privathäuser waren überfüllt. Es fehlt noch an geeigneten Unterkunftsstätten, deren Errichtung eine sehr rentable Anlage sein würde.

Die Frauenbewegung.

Die Frauenbewegung in Palästina hat dahin geführt, daß auch in die Verwaltung der jüdischen Kolonien neuerdings Frauen gewählt worden sind. So waren in Rishon le Zion 2 Frauen und in Rehoboth 1 Frau in den Waad (Rat) der Kolonie gewählt. In den anderen Kolonien wurden entsprechende Forderungen gestellt.

Der große Palast von Herodes freigelegt.

Aus Jerusalem ist gemeldet: Bei den Ausgrabungen in Asfalon wurde ein Teil des von Herodes dem Großen erbauten Palastes freigelegt. dessen Schönheit und Größe der Geschichtsforscher Josephus Flavius als bewundernswürdig bezeichnet. Es wurden Bildwerke des Apoll, der Venus, einer Viktoria und eine Statue des Königs Herodes gefunden.

Befriedung.

Landungsschwierigkeiten.

J. B. Z. Laut dem „Kuntz“ sind auf einem Schiffe nach Jaffa 4 Juden und 2 Polen gelangt. Während man den Juden die Landung verweigerte, wurde diese den Polen gestattet, die jedoch großen Schwierigkeiten von Seiten der ausübenden Araber ausgesetzt waren, die sie für Juden hielten. Sie mußten geradezu eine Prüfung durch bei einem Arzte und Soldaten bei einem Geißel um zu beweisen, daß sie keine Juden sind. Die Juden wußten über ihre Drangsalierungen einen sehr bitteren Bericht dem Waad Leumi überreichen.

Immigration.

J. B. Z. Am 31. Mai sind aus dem fernsten Osten von der sibirischen Kuznab 15 Mann eingetroffen, während für den 1. Juni weitere 33 erwartet wurden.

Vom Zionismus

Mesopotamien.

Der High Commissioner von Mesopotamien hat den zionistischen Ortsgruppen die Erlaubnis erteilt, eine zionistische Organisation in Mesopotamien zu gründen. Im Schreiben wird den Ortsgruppen angetragen, einen Fachausschuß der Londoner Hauptorganisation zu bilden. Nach Eintreffen der Erlaubnis wurde eine allgemeine Versammlung der Organisation einberufen und ein aus 11 Mitgliedern bestehendes Komitee gewählt. Zur einem der Herren Hajel-Jodanis wurde ein besonderes Komitee gewählt und beschloffen, eine spezielle Sammlung zur Gründung einer mesopotamischen Kolonie in Palästina zu veranstalten. In die über 100.000 Seelen zählende jüdische Bevölkerung Mesopotamiens wurde ein Aufruf erlassen, sich zu organisieren und den Schicksal einzuzahlen, damit die Stimme aller mesopotamischen Juden am Kongress höre werden.

Aus den Gemeinden

Mähr.-Drau.

Gartenkonzert.

Am 29. Mai veranstaltete die jüdische Nationalfondskommission M.-Drau in den Anlagen der Neuer Schießstätte ein Gartenkonzert mit Militärmusik. Der Reingewinn fällt dem jüdischen Nationalfond zu.

